

KURZFASSUNG

Beispiele für den Einfluss des Montanwesens auf Baukultur und Kunst in Oberkärnten

Adolf Salzmann, Obervellach

Der Edel- und Buntmetallerzbergbau war seit dem Mittelalter im deutschsprachigen Raum, wie auch in den übrigen europäischen Ländern, für die wirtschaftliche Entwicklung der Bergbauregionen von großer Bedeutung. Bodenschätze im eigenen Land waren immer eine wesentliche Grundlage für Wohlstand und Macht. Metalle haben über Jahrhunderte die Baukultur und die Kunst beeinflusst.

Dieser Einfluss war geprägt durch natürliche Voraussetzungen, politische und wirtschaftliche Zielkonflikte, gesellschaftliche Regelungen, Stellenwert der Arbeit des Bergmannes und der steten Entwicklung neuer Bergbautechnologien. Diese Entwicklung spiegelte sich im kulturellen Schaffen der bildenden Kunst wider.

Als montanhistorisches Kulturerbe des abendländischen Bergbaues sind zu erwähnen:

13. Jh. n. Ch. Stein von Linares (Spanien), 1290, Sandstein-Konsolfigur Nappian und Neuke (Mansfelder Kupferschieferbergbau), 1477, Goslarer Bergkanne (Rammelsberg), um 1500: Buchmalerei von Saint - Dié (Vogesen), um 1500, Kuttener Barbara-Kirche und Kuttener Kanzionale (Kuttenerberg, Prag, Wien). Ferner 1521, Annaberger Bergaltar (sächsischer Silberbergbau, Maler Hans Hesse), 1540: Rappoltsteiner Prunkpokal (Elsass-Lebertal, Georg Kobenhaupt).

Das Schwazer Bergbuch gibt auch ein anschauliches Bild über den Einfluss des Bergbaus auf die zeitgenössische Baukultur und Kunst zur Zeit Maximilians I., Karls V. und des Fugger-Konzerns aus Augsburg.

1556: Agricolas Hauptwerk „De re metallica“ und um 1700 – Entfaltung der bergmännischen Kleinkunst in Edelmetall und Porzellan (Johann Joachim Kaendler, Meißen).

Der Einfluss des europäischen Montanwesens und der damit verbundenen Kulturträger auf die Baukultur und Kunst in der Region wird am Beispiel der bedeutendsten Obervellacher Bauwerke mit ihren Kunstschatzen dargestellt.

Die spätgotische Pfarrkirche St. Martin stammt aus der Zeit der Hochblüte des Edelmetallbergbaues. Der Wappengrabstein des Gewerken Gallus Schlaminger, die Holzplastiken der hl. Barbara, das Bild des Johannes auf Patmos und das Bronze-Epitaph für den bedeutenden Gewerken Hans Adam Stampfer stellen den Bezug zum Montanwesen her. Glanzstück der Kirche ist das Janvan-Scorel-Triptychon.

An die Spitze der Bergwerksbetriebe Innerösterreichs, dazu gehörten Kärnten, Krain, Steiermark, Nieder- und Oberösterreich, wurde von Kaiser Maximilian I. im Jahre 1509 ein Oberstbergmeister mit Sitz im Oberstbergmeisteramt in Vellach (heute Obervellach Nr. 58) berufen.

Das Barockschloss Trabuschgen wurde im Jahre 1692 vom Gewerken Hans Adam Stampfer von Walchenberg erworben. Der Faulturm kam erst später dazu. Die Gewerken Stampfer waren sehr kunstsinnige Männer und verwendeten einen Großteil des Geldes, das sie im Gold- und Kupferbergbau verdient hatten, für die Ausgestaltung des Barockschlosses.

KURZFASSUNG

Der Niedergang des Bergbaus in Oberkärnten als Folge von Globalisierung und Strukturwandel

Karl Herbert Kassl, St. Georgen i. G. (Kärnten)

Es mag überraschen, dass mit der Geschichte des Kärntner Bergbaus zwei Begriffe verknüpft werden, die erst in den 1990-er Jahren in den allgemeinen Sprachgebrauch Einzug hielten:

Unter *Globalisierung* versteht man die weltweite Verflechtung, insbesondere die wirtschaftliche. Das Wort war vor 1990 nicht in Gebrauch, man sprach eher von Internationalisierung der Wirtschaft.

Die Globalisierung ist jedoch keine Erscheinung des 20. Jahrhunderts. Bereits mit dem Aufstieg des Fugger-Kon-

zerns unter Jakob Fugger (1459-1525) zeigen sich jene Rahmenbedingungen, die auch in den 1990-er Jahren zu einer Beschleunigung der Globalisierung führten: Verbesserung der Verkehrs- und Kommunikationstechnik sowie der Infrastruktur. Zur Blütezeit dieses ersten internationalen Konzerns hatten die Fugger Handelsbeziehungen mit nahezu der gesamten damals bekannten Welt. Dies bedeutete auch, dass die vorhandenen finanziellen Mittel in jenen Bergbauen eingesetzt werden konnten, die die höchsten Erlöse erwarten ließen. Der gewaltige Aufschwung des darniederliegenden „Niederungarischen“ Kupferberg-

baus (um Neusohl, heute Slowakei) und das darauffolgende „Kupfermonopol“ (den Fuggern unterstanden auch die reichen Tiroler Kupferbergwerke) waren eine direkte Folge dieser „ersten Globalisierung“, ebenso wie der Niedergang des Edelmetallbergbaus in den Tauern.

Strukturwandel bezeichnet die laufende Veränderung wirtschaftlicher Strukturen, verursacht im Wesentlichen durch den marktwirtschaftlichen Wettbewerb und die internationale Arbeitsteilung. Dabei unterscheidet man drei Dimensionen des Strukturwandels:

Der *sektorale Strukturwandel* beschreibt die in den Industriestaaten seit dem 19. Jh. deutliche Entwicklung von einer Agrar- zu einer Industriegesellschaft, die seit Mitte des 20. Jh. in eine Dienstleistungsgesellschaft übergeht. Der Bergbau als Urproduktion hat im Zuge dieser Entwicklung weltweit an Bedeutung verloren, insbesondere durch Substituierung primärer durch sekundäre Rohstoffe (Recycling).

Der *intrasektorale Strukturwandel* beschreibt die Veränderungen innerhalb eines Wirtschaftssektors. Am Beispiel Arbeitssicherheit, die übrigens im Bergbau eine

Jahrhunderte lange Tradition hat, verdeutlicht: Beschäftigte im Berg- und Tunnelbau waren noch in den 1970er Jahren unter Rahmenbedingungen im Einsatz, die nach heutiger Gesetzeslage absolut unzulässig wären. Immer mehr händische Tätigkeiten im Bergbau wurden und werden durch maschinelle Vorgänge ersetzt. Damit verbunden ist eine deutliche Reduzierung der Anzahl von Bergarbeitern in den Industriestaaten.

Schließlich beschreibt der *regionale Strukturwandel* die örtliche Änderung der wirtschaftlichen Strukturen, als eindrucksvolles Beispiel sei das Ruhrgebiet genannt, das sich innerhalb weniger Jahrzehnte von einer Montanregion zu einem Zentrum für „High-Tech“-Industrie entwickelte.

Obwohl der Bergbau als standortgebundener – auf die Lagerstätte angewiesener – Wirtschaftszweig Globalisierung und Strukturwandel nicht so unmittelbar ausgesetzt ist wie andere Wirtschaftszweige, kam der Kärntner Bergbau – verstärkt in den letzten Jahrzehnten durch die drastische Verringerung von Transportkosten – zunehmend zum Erliegen.



Kupferstollen bei Steinfeld im Drautal. Aufnahme H. J. Köstler, Juli 2001

Gold- und Silberbergbau Goldzeche: Ruine des Berghauses beim Anna-Stollen (ca. 2.700 m über NN). Aufnahme: H. J. Köstler, Sept. 1999.

